189–190) oder Gh. Lazarovici – Z. Kalmar (Kat. Nr. 161, 163, 170–173, 183, 188, 191) unter Punkt 6. (Literatur) sind, in dieser Form, völlig nutzlos. Es scheint bei der Ausfüllung des Formulars von immerhin sechs Punkten hier Schwierigkeiten gegeben zu haben. Zu dem Punkt 5. (Aufbewahrungsort) ist zu bemerken, daß fast durchgehend (mit Ausnahme von M. Nica) Abkürzungen für die Museen verwendet werden (die z.T. auch in den übrigen Texten erscheinen), die jedoch nirgends erläutert werden. Die meisten Stücke im Katalog sind mit Photos illustriert. Die Qualität der Abbildungen läßt durchaus zu wünschen übrig, was bei den heutigen technischen Möglichkeiten in Rumänien (vgl. die Besprechung zu: I. Paul, Cultura Petreşti (Bucureşti 1992) in dieser Zeitschrift) nicht ganz erklärlich ist. Die Literaturabkürzungen diskutieren wir nicht eingehend. Es genügt hier auf solch eigenartige englisch-rumänischen Konstruktionen wie "Matematica in Archeology" (S. 242: Orton) hinzuweisen, oder den Leser zu einem Suchspiel anzuregen. Er mag etwa versuchen die Abkürzungen: CSIEFC (S. 237: Kozlowsky J. et Kozlowsky [sic!], 1982), JMV (S. 233: Comşa 1974) oder PF (S. 242: Paul 1981) zu entschlüsseln, selbstverständlich mit völliger Freiheit, weitere Beispiele zu identifizieren. Ein kleiner Hinweis sei gegeben: in dem Abkürzungsverzeichnis sind sie jedenfalls nicht zu finden.

Abschließend können wir nur noch bemerken, daß erfreulicherweise in den letzen Jahren auch die beiden hier besprochenen Bände Banatica 11, 1991 und I. Paul, Cultura Petreşti (Bucureşti 1992) zum Neolithikum in Rumänien erschienen sind. Sonst müßte man an einer Zukunft der (im doppelten Sinne des Wortes!) steinzeitlichen Archäologie in Rumänien verzweifeln. Es ist sicherlich zu begrüßen, daß N. Vlassa, dem der Band gewidmet ist, diesen nicht mehr erleben mußte.

Nikolaus Boroffka

GH. LAZAROVICI, *Grupul şi staţiunea Iclod,* Cluj, 1991, 42 S. und mehreren Abbildungen und Tabellen im Text. GH. LAZAROVICI, ZOIA MAXIM-KALMAR, *Tărtăria,* Cluj, 1991, 28 S., 6 Abbildungen, 4 Tafeln im Text. ZOIA MAXIM-KALMAR, *Turdaş,* Cluj, 1991, 20 S., 8 Abbildungen.

Die drei Bände, die hier gemeinsam besprochen werden sollen, sind die ersten Hefte einer Reihe von sogenannten "Mikromonographien", die das Geschichtsmuseum Siebenbürgens in Klausenburg (Cluj) [mit Status eines Nationalmuseums] herausgibt. Sie sind alle drei anläßlich des Symposiums zur Vinča-Kultur in Reşiţa – Băile Herculane – Timişoara im Mai 1991, erschienen, ebenso wie zwei andere, in dieser Zeitschrift besprochenen Bände (Banatica 11 und Cultura Vinča în România). Da diese Hefte in der Literatur wie Monographien zitiert werden müssen, halten wir es für angebracht sie kurz zu besprechen.

An sich ist es erfreulich, daß endlich eine Gesamtschau zu der wichtigen Station von Iclod vorgelegt wird. Neben den Siedlungskomplexen sind hier immerhin die wichtigsten beiden Nekropolen des Neolithikums, aus dem sonst in Siebenbürgen kaum Gräber bekannt sind, ausgegraben worden. Bisher waren nur Vorberichte über die Grabungen zugänglich.

Der Text ist allerdings leider nur eine etwas ausführlichere Variante des Beitrages von Gh. Lazarovici in: Cultura Vinča în România (Timişoara 1991), S. 133–136 [siehe Besprechung in dieser Zeitschrift], der zum Teil wortgleich wiederholt wird. Dies schließt auch einige der eigentümlichen Formulierungen ein: "Häuser aus massivem Holz [sic!]" (S. 7), "Die Gräber [sic!] sind auf dem Rücken ausgestreckt, mit Ausnahme einiger Gräber [sic!] der Phase Iclod III in leichter Hockerstellung" (S. 9) (Wir geben hier nur zwei Beispiele wieder um nicht auf dieser Frage zu insistieren. Es handelt sich bei beiden Zitaten um Übersetzungen des Besprechers aus dem rumänischen Text. Im deutschen Text: von Gh. Lazarovici ist das erstere Zitat etwas verständlicher: „Aus dem Studium der Struktur des verliebenen Lehms folgt, daß es massive Holzkonstruktionen sind, deren Wände aus horizontalen und vertikalen Balken bestehen und Gertenverflechtungen, die auf den Balken oder zwischen den Balken befestigt sind." (S. 25). Im rumänischen bedeutet die Wendung „lemn masiv" allerdings einen kompakten Holzblock. Das zweite Zitat lautet bei Lazarovici im deutschen Text: „Die Gräber [sic!] sind in ausgedehnter [sic!] Position, am (sic!] Rücken, mit Ausnahme einiger Gräber, leicht zusammengekrümmt [sic!] aus der Phase Iclod III." (S. 26). Hier handelt es sich, nach dem rumänischen Text zu urteilen, nicht um Übersetzungsfehler!). Obwohl zur Siedlung (oder den Siedlungen) einige Pläne und Profile abgebildet sind, ist ihr Nutzen äußerst gering, da keine Erklärung über ihre Lage zueinander erfolgt, abgesehen davon, daß kein Maßstab angegeben ist. Von den Häusern "aus massivem Holz" ist übrigens leider auch kein Plan abgebildet. Eine abgebildete Typologie der Gefäßformen (S. 31) wird nicht ausgewertet, so daß die Entwicklung (oder auch nur die reale Existenz) der "Gruppe Iclod" leider nicht verdeutlich wird. Ganz allgemein fehlt bei den Abbildungen eine erläuternde Legende, so daß auch bei den abgebildeten Funden nicht mehr als die Herkunft aus der Gemeinde Iclod (wo mehrere Fundpunkte bekannt sind) zu entnehmen ist. Dies gilt auch für einige Tabellen zum lithischen Fundgut (S. 36–38), deren genaue Bedeutung auch im Text nicht zu finden ist. Von den Steingegenständen ist ansonsten nichts illustriert. Die zoologische Bestimmung des Knochenmaterials ist sicherlich aufschlußreich wie der Autor meint (S. 16 [S. 39 im deutschen Text]), nützlicher für den Archäologen wäre allerdings eine Publikation der Ergebnisse gewesen. Sehr bedauerlich ist es bei der Bedeutung der Bestattungen, daß kein Gräberfeldplan, kein Grab und auch kein geschlossenes Inventar veröffentlicht wird. Die Tatsache, daß die "Skelette" (vermutlich sind die Toten gemeint!) nach den Haupthimmelsrichtungen orientiert wurden, ist an sich nicht weiter erstaunlich, es wäre allerdings interessant gewesen zu erfahren nach welchen (S. 16 [S. 39 im deutschen Text]). Zum Inventar können wir nur glauben was uns der Autor mitteilt: "Wir konstatieren noch die Wiederholung bestimmter Gefäßformen deren Bedeutung uns jedoch entgeht [sic!]" (S. 16) (Wie bei den übrigen Zitaten handelt es sich um eine Übersetzung des Besprechers aus dem Rumänischen. Im deutschen Text von Gh. Lazarovici (S. 39) heist es: "Wir stellen noch die Wiederholung gewisser Vasentypen fest, deren Bedeutung wir aber nicht erfasst haben."). Die Bibliographie gibt einen Überblick zu der bestehenden Literatur, auch wenn einige der Arbeiten im Text garnicht zitiert sind (z.B. Boboş 1988, Lazarovici 1976, Vlassa 1963 um nur einige zu nennen). Manchmal ist es schwierig sich für einen zitierten Beitrag zu entscheiden, da mehrere Möglichkeiten bestehen (z. B. Lazarovici 1977, ders. 1987 [je zwei mal]), während die zitierten Arbeiten: Frenţiu – Lazarovici 1990 (S. 7), Vlassa 1971 (S. 10), Vlassa 1972 (S. 10), Kalmar 1985–1986 (S. 11 und 12) und Lazarovici 1986; 1988 und 1989 (S. 16) leider in dieser Form nicht in der Bibliographie erscheinen.

Das zweite Heft behandelt den Fundort Tărtăria, der besonders durch die Ausgrabungen N. Vlassa und einige, umstrittene Tontăfelchen mit schriftartigen Zeichen bekannt geworden ist. Auch hierbei handelt es sich um eine, teilweise wortidentische, ausführlichere Version eines Beitrages der gleichen Autoren aus: Cultura Vinča în România (Timişoara 1991), S. 97–99 [siehe Besprechung in dieser Zeitschrift]. Neben zahlreichen Fehlern wie sie im Band über Iclod erscheinen (nicht einmal alle, in der Bibliographie angegebenen Arbeiten von N. Vlassa, sind zitiert und es fehlen in der Bibliographie die Arbeiten von Draşovean 1989, Lazarovici 1986, Makkay 1970, Székely 1971, Vlassa – Daicoviciu 1974, Weißhaar 1980) sind weitere zu erwähnen.

https://biblioteca-digitala.ro / http://www.daciajournal.ro

Es erscheint uns, bei dem Titel der "Monographie", der eine Vorstellung des Fundortes und nicht nur eines Teiles erwarten läßt, doch unseriös, die Funde der Petreşti-Kultur nicht zu behandeln (S. 10), die immerhin noch in das Fachgebiet (Neolithikum) der Autoren fällt. Die, im Zusammenhang mit den Täfelchen nicht ganz nebensächliche Tatsache, daß auch noch weitere Kulturen vertreten sind, erfahren wir nur nebenbei in der Diskussion um die Stratigraphie der Täfelchen (Coţofeni-Kultur: S. 10). Früh- und mittelbronzezeitliches Material, das durchaus vorhanden ist, wird überhaupt nicht erwähnt. Schließlich ist erst dem Ende des rumänischen Textes (S. 16) (im englischen Text etwas milder ausgedrückt: S. 26) zu entnehmen, daß das ganze Heft eigentlich eine Zusammenfassung der Arbeit von János Makkay (A tartariai leletek (Budapest 1990)) ist, die wenigstens hin und wieder zitiert wurde. Es liegt also keine tatsächliche Eigenleistung vor und, da jeglicher Hinweis darauf fehlt, daß der Großteil des Textes auf dem Buch von J. Makkay beruht, liegt der Verdacht eines Plagiats nahe.

Leider müßen wir das gleiche für die "Monographie" über Turdaş bemerken. Die, noch schlechter ausgeführte, "Zusammenfassung" wird schon dadurch deutlich, daß von den zwei Seiten Bibliographie im gesamten Text tatsächlich nur drei der Arbeiten von M. Roska (1928, 1941, 1942) zitiert sind, also noch nicht einmal all jene Arbeiten des Ausgräbers zu diesem Fundort!! Will der geneigte Leser sich nicht die Mühe machen, die Texte vollständig zu vergleichen, so betrachte er nur die Abbildungen 1–3 der "Monographie" von Z. Maxim-Kalmar und jene von M. Roska, A Torma Zsófia-Gyűjtemény az Erdélyi Nemzeti Múzeum Érem- és Régiségtárában (Kolozsvár 1941): Abb. 1; 3; 4 (unserer Meinung nach sind sie identisch). Es fehlen in der Bibliographie die einzigen anderen drei zitierten Arbeiten: Makkay 1969, Vlassa 1982 und Winn 1981, die vielleicht einen Eigenbeitrag darstellen könnten (in diesem Extremfall ist also ein Gleichstand von tatsächlich zitierten und, in der Bibliographie, fehlenden Arbeiten erreicht). Die Abbildungen 1–3 sind also direkte Kopien von (nicht nach!) Roska. Die Abbildungen 4–5 beruhen zumindest auf den Tafeln von M. Roska, auch hier fehlt jedoch ein diesbezügliches Zitat. Die Abbildungen 6–8 im Band von Z. Maxim-Kalmar erscheinen überhaupt nicht im Text und scheinen auch sonst keinerlei logischen Zusammenhang mit dem Heft zu haben, so daß auch diese "Eigenleistung" entfällt. Positiv anzumerken ist lediglich, daß dieser Text wenigstens nicht, wie jene der beiden anderen Hefte, in dem Band: Cultura Vinča în România (Timişoara 1991) abgedruckt wurde.

Die Besprechung dieser drei "Monographien" möchten wir mit der Hoffnung schließen, daß in der Serie keine weiteren Hefte dieser Art erscheinen.

Nikolaus Boroffka

IULIU PAUL, *Cultura Petreşti,* Bukarest, 1992, 205 S., 2 Tabellen und 54 Tafeln.

Eine Monographie über die wichtigste spätneolithisch-kupferzeitliche Kultur des zentralen Siebenbürgen ist seit längerem ein Desidarat. So ist es erfreulich, daß hier endlich eine Publikation zu diesem Thema vorliegt. Dabei ist zu bedauern, daß dies nur bei einem Forschungsstand möglich war, der 14 Jahre zurückliegt (Das Manuskript wurde im Jaunuar 1979 abgegeben!) (S. 6). Ein Kapitel zur Forschungsgeschichte beginnt die Diskussion mit den ersten Zusammenfassungen des Fundgutes durch I. Nestor (S. 7ff.) und endet mit einer Darlegung verschiedener Meinungen, insbesondere jener des Autors (dies ist durch zahlreiche eigene Grabungen und kleinere Einzelbeiträge zur Kultur gerechtfertigt) bis zum Datum der Manuskriptabgabe. Hier erfährt der Leser bereits, daß die Phasenbenennung sich auf Grund von älteren Arbeiten an jene der, weiter östlich gelegenen und länger bekannten, Cucuteni-Kultur anlehnt (S. 13). In der Tat sind im weiteren Text und bei Betrachtung des abgebildeten Materials Parallelentwicklungen, bei allen Unterschieden im Detail, nicht zu übersehen.

In einem zweiten, kurzen Kapitel wird die Lage der Siedlungen und die allgemeine Verbreitung der Kultur besprochen, wobei (für den rumänischen Leser sicherlich richtig, für den Ausländer vielleicht weniger) der geographische Rahmen als bekannt vorausgesetzt wird (S. 16). Man erfährt, daß die Lage auf unteren und mittleren Terrassen bevorzugt war. Bei längerer Siedlungsdauer und soweit die ausgegrabenen Flächen überhaupt Aussagen zulassen, wurden die älteren Häuser in Wassernähe angelegt und die Siedlung dehnt sich später von hier aus radial aus (S. 17ff.). Die Wohnungen sind offenbar nicht in einem strengen System angelegt, sondern mit größeren Zwischenräumen und ohne erkennbare Regelhaftigkeit gebaut. Häufig verlagert sich die Ansiedlung innerhalb des Gebietes einer Terrasse, wodurch sich auch die Schwierigkeit erklärt, Vertikalstratigraphien zu ergraben. Diese Situation kann sich in Zukunft noch ändern, da inzwischen (1975 [!] – hier macht sich das verspätete Erscheinen empfindlich bemerkbar: S. 21 Anm. 17) auch Siedlungen aus höheren Lagen bekannt geworden sind. Die teilweise Lückenhafte Forschung wird auch auf den Verbreitungskarten deutlich (Taf. 1).

Das dritte Kapitel stellt eigentlich das Hauptwerk dar, mit Unterkapiteln zu den Bauten (S. 22ff.), Geräten und Waffen (S. 38ff.), Keramik (S. 46ff.), Plastik (S. 97ff.), Kultanlagen (S. 103ff.) und sonstigen Funden (einschließlich Gräber) (108ff.). Der erste Teil dieses Abschnittes stellt einen Großteil der Grabungsergebnisse des Autors vor, z.T. mit sehr genauen Angaben über die Lage der Befunde in den Schnitten (Meter- und Tiefenangaben, sowie Beschreibung) (z. B. S. 26ff.). Der Abschnitt ist außerdem durch gute und informative Tafeln (II–XI) illustriert, auf denen Pläne, Profile und Photos vorgelegt werden. Hieran schließen sich, im Text wie auf den Tafeln, einige, recht überzeugende Rekonstruktionsvorschläge an. Das zweite Unterkapitel, zu den Geräten und Waffen, gibt im wesentlichen eine Aufzählung und kurze Diskussion der verschiedenen Typen wieder, zuerst Steingeräte (S. 38ff., Taf. XIV–XVI; XVIII), dann Knochen und Geweih (S. 43f., Taf. XVII) (Eine zoologische Bestimmung ist nicht erfolgt, wie der Autor selbst mit Bedauern feststellt. Die wenigen erwähnten Zuordnungen sind von ihm durchgeführt und er selbst weist darauf hin, daß sie nicht sicher sind (S. 43 Anm. 9)). Obwohl dies nicht ausdrücklich erwähnt wird, ist zu vermuten, daß auch für die Stein- und Kupfergegenstände keine geologischen bzw. metallographischen Analysen durchgeführt werden konnten. Es folgen Kleinfunde aus Ton (S. 44f., Taf. XIX) und schließlich die wenigen, sicher der Kultur zuzuschreibenden, Kupfergegenstände (S. 45, Taf. XVI, 25–28). Das Ergebnis dieser Skizze ist, daß eigentlich keiner dieser Typen für die Kultur spezifisch ist oder für eine Feinchronologie herangezogen werden kann. Der dritte und größte Abschnitt dieses Kapitels behandelt die Keramik, die wiederum in unbemalte und bemalte unterteilt ist. Insgesamt (unabhängig von dieser Zweiteilung) wird die Keramik nach einem etwas kompliziert erscheinenden, aber logisch aufgebauten, System nach Tonqualitäten und Typen, Formen und Varianten gegliedert. Dabei hat der Autor auch zukünftige Forschungen im Sinn gehabt, denn sein System (mit Verschlüsselungen durch Groß- und Kleinbuchstaben, römische und arabische Zahlen: ausführliche Erläuterung S. 47ff.) kann für neue Formen oder Varianten ohne Schwierigkeiten erweitert werden. Auf dieser typologischen Grundlage wird dann die Entwicklung der einzelnen Tonwaren, Formen und Zierstile innerhalb der Stratigraphien (S. 50ff.) aber auch innerhalb von Komplexen (S. 52ff.) diskutiert (hierzu auch die Tafeln XX–XXVIII; XXX–XLIX) (Einige der, durchwegs schwarz-weiß gedruckten, Tafeln sind offensichtlich ursprünglich als Farbtafeln angelegt gewesen. Es wäre sicherlich informativ gewesen, wenigstens einige Beispiele für die verschiedenen Bemalungsarten in Farbabbildungen zu publizieren und wir bedauern, daß hierfür offenbar die technischen oder finanziellen Möglichkeiten nicht bestanden haben). Dabei wird auch schon auf Verbindungen zu anderen Kulturen eingegangen. Im Anschluß daran wird dann die innere Entwicklung der Kultur dargestellt, indem die Typen und Stile der einzelnen Phasen (A, A–B, B) nochmal ausführlich vorgestellt und diskutiert werden. Hierzu gehört eine nützliche, illustrative Doppeltafel (XXIX, unerklärlicherweise zwischen den Tafeln XXXI und XXXII zu finden) auf der, in repräsentativer Weise, Fragmente oder ganze Gefäße, in verkleinertem Maßstab und in ihrer Entwicklung nach Phasen geordnet, nochmals zusammengestellt sind. Aus diesem Unterkapitel geht der eigentliche Inhalt und die Entwicklung der Kultur hervor. An-

https://biblioteca-digitala.ro / http://www.daciajournal.ro